

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus süddeutschen Gauen

Ruef, Julius

Freiburg im Breisgau, 1935

[urn:nbn:de:bsz:31-166260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-166260)



**AUS
SÜDDEUTSCHEN GAUEN**
Ein
heimatgeschichtliches
Bildwerk

UNSERER LIEBEN FRAUEN MÜNSTER i./FREIBURG i./BR.





Aus süddeutschen Gauen

Ein heimatgeschichtliches Bildwerk.

Den Freunden unseres Hauses gewidmet
für Stunden der Besinnlichkeit!

J. *Ruef* Sohn A.-G.

Freiburg im Breisgau

Haus zum Ladhof

Gegr. 1853

Importhaus · Kolonialwaren-Großhandlung · Kaffee-Großrösterei · Gewürzmühlen und Nahrungsmittelfabrik

AK

A 21 E 467 R



Julius Kuef Sen.
1855-1934

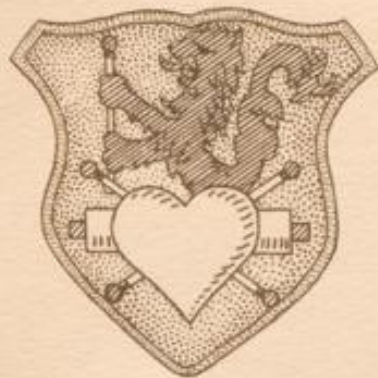


Josef Kuef
1822-1894



Emil Kuef
1860-1913

Drei Männer, die die Tradition der Firma Kuef geschaffen haben.



Dieses Haus-Wappen geht zurück auf Färbermeister Franz Josef R u e f, Schultheiß und Kirchenpfleger in Wolfach i. Kinzigtal, der von 1752 bis 1812 lebte und dessen Vorfahren Anfang 1600 vom Hochschwarzwald ins Kinzigtal verzogen waren und seit 1614 im Kinzigtal nachweisbar sind. Dessen Enkel Josef R u e f gründete im Jahre 1853 die Firma J. R u e f Sohn in Freiburg/Br., die sich bis heute, auch in ihrer jetzigen Rechtsform, im R u e f'schen Familienbesitz befindet, und von seinem Enkel Julius R u e f geleitet wird.

Diese alte Tradition im alemannischen Kulturgebiet, die durch die Schicksale der Jahrhunderte führt, ist uns Veranlassung gewesen, gesammeltes süddeutsches Brauchtum aus dem Ablauf der Zeiten, soweit sein tiefer Sinn auch die Grundlagen der Erneuerung Deutschlands in sich trägt, zusammenzustellen. —

I n h a l t s - V e r z e i c h n i s

Serien I—VII
(Seite 4—17)

Trachten und Bräuche, die sich durch Generationen im südlichen Baden, Württemberg und Bayern entwickelt und größtenteils erhalten haben. Von besonders historischem Wert sind die auf Jahrhunderte zurückgehenden Fastnachtsbräuche des Hegaus und Schwarzwalds.

Serie VIII u. IX
(Seite 18—21)

Sport, der der körperlichen Ertüchtigung gilt.

Serie X u. XI
(Seite 22—25)

Kirchen, die dem in Gottesfurcht erzogenem gläubigem Bergvolk Zufluchtsstätten der inneren Erbauung und Kraft sind.

Serien XII—XVIII
(Seite 32—45)

Militär süddeutscher Garnisonen, Uniformen der alten Armee, Denkmäler der in vaterländischer Pflichterfüllung gefallenen Helden des Weltkriegs.

Serie XIX u. XX
(Seite 26—29)

Gewerbe, das durch die Landesstruktur bedingt und zum Teil infolge der Bodenbeschaffenheit und Klimaverhältnisse nur in harter Arbeit seinen Mann ernährt.

Trachten und Bräuche



Tracht aus dem Hanauerland.



Prechtaler Tracht.

Serie I. — **Tracht aus dem Hanauerland.** Ausgesprochene Lebensfreudigkeit spricht aus diesen leuchtenden Trachten. Ob das Mädchen mit Firshaube und bunter Schürze wohl eben ihrem Brautwerber begegnet? Er macht keinen schlechten Eindruck. — Gerade in den hier getragenen Trachten sind die blut- und bodengebundenen Beziehungen zum nahen Elsaß noch besonders deutlich.

Prechtaler Tracht. Es ist eine glückliche Vereinigung von lachender Flur und der herrlichen Farbenfreudigkeit der Tracht.

Und trotz aller bunten Äußerlichkeit lebt hier ein tiefgläubiges Volk. — Das stattliche Maidli mit ihrem zylinderförmigen Hut wird ihren freundlichen Eindruck auch auf den jungen Mann nicht verfehlen.



St. Märgener Maidli beim Zuckerbäcker.

St. Märgener Maidli beim Zuckerbäcker. Es ist ein schaffiges Völkchen da droben auf dem Hochschwarzwald. Die „Maidli“ in ihren bunt bebänderten Schnapphütchen von einer heiteren und freundlichen Art. Der Zuckerbäcker ist kein unsteter Messchändler, sondern einer, der die Sorgen und Freuden seiner Kundschaft kennt. Er weiß, wo sie das Herz drückt.



Markgräflerinnen auf dem Kirchgang.



Hotzenwälder Bauern.

Markgräflerinnen auf dem Kirchgang. Es ist keine farbensprühende Gewandung, sondern entsprechend der protestantischen Gegend sind die Kleider einfach und schlicht, in einer vornehmen Verhaltenheit von weiß und schwarz. Das kostbare Schultertuch ist durchbrochen, die schwarze Hörnerkappe wird auf das Haar aufgeheftet. Die hängenden Zöpfe sind mit fast bis auf den Boden flatternden Bändern durchflochten.

Hotzenwälder Bauern. Zäh, verbissen und vor allem schweigsam, so zeigt sich dieser eigenartige Menschenschlag. Wohl selten hat die Natur mit ihren harten Lebensbedingungen den Menschen mehr geformt als gerade hier in dieser rauhen und armen Gegend. Schwer und entbehrungsreich ist der Daseinskampf. Es ist kein Herrenbauerntum, sondern ein treues und hartes Volk, das nur Arbeit und Not kennt. Nicht umsonst stellte früher der Hotzenwald einen großen Teil der deutschen Auswanderer.

Junge Mädchen aus dem Gutachtal. Es ist Sonntagstracht, die hier getragen wird. Schwarze Florhäube und dunkles Samtmieder. Einen Herrenbauern haben sie hier am Brunnen getroffen. Breit und gewichtig, seines Besitztums sich bewußt, fast die von Hansjacob so herrlich geschilderte «Hermesbur»-Gestalt. Hart und konservativ in seinen Ansichten.



Junge Mädchen aus dem Gutachtal.



Baar.



St. Georgen.

Serie II — **Baar.** In der Baar, der fruchtbaren und schön bewaldeten Hochebene im badischen Land, hat sich Schwarzwälder Brauch und Sitte treu erhalten. In der freundlichen, hellen Stube, die mit Urväter Hausrat, schön bemalten Möbeln, glasierten Tellern und der nie fehlenden Kuckucksuhr ausgestattet ist, sitzt am schweren, eichenen Holztisch der Bauer, der Besitzer des Hofes, und bewirtet seine zwei Besucherinnen in der schmucken Landestracht mit echtem Schwarzwälder Kirschwasser, kräftigem Hausbrot und feinem Schinken.

St. Georgen. Mit der mächtigen Brautkrone auf dem Haupt, der frischgestärkten breiten Halskrause, behängt mit silbernen Ketten und bunten Bändern steht die Braut an der Seite ihres Auserwählten, der frische Blumen im Knopfloch und den Brautstrauß in der Hand trägt. Glückwünschend drückt die Nachbarin dem jungen Paare die Hand, das nach altem Brauch sein Hochzeitsfest unter Teilnahme des ganzen Dorfes begehen wird.



Villingen.

Villingen. Das uralte Schwarzwaldstädtchen, Sitz einer bedeutenden Uhrenindustrie, mit seinen malerischen Straßen und Winkeln, blickt auf eine lange Geschichte zurück. Im Jahre 1119 von Grafen Berthold III. von Zähringen gegründet, hat es mancher Belagerung im 30jährigen Krieg und in der Franzosenzeit widerstanden. Dieser Geist der Vorfahren hat sich auf die jetzigen Einwohner vererbt und sie hängen an Altüberkommenem. Die Tracht, die die beiden hübschen Einwohnerinnen tragen zeugt von Wohlstand und Geschmack.



Ueberlingen.



Renchtal.

Ueberlingen. Am Ufer des schwäbischen Meeres, dem Bodensee, liegt malerisch das altertümliche Ueberlingen; einst freie Reichsstadt, jetzt durch seine Mineralquellen ein besuchter Badeort. Ein schöner, kräftiger Menschenschlag ist dort zu Hause, gestählt durch den über den See wehenden Wind, durch das Leben in und auf dem Wasser. Eben erwarten die zwei schmucken „Maidli“ das Dampfboot, das sie rasch ans andere Seeufer bringen wird.

Renchtal. Das prächtige Renchtal, bekannt durch seine Quellen und Badeplätze, besitzt eine kernige und ehrsame Bevölkerung, die mit größter Liebe am angestammten Boden hängt. Hier geht in feierlicher Weise die Jugend zur heiligen Kommunion; die Buben in fast männlicher Tracht mit farbigen Westen, die Mädchen mit bis zum Boden reichenden Röcken, bunten seidnen Tüchern und kronenartiger Kopfbedeckung bekleidet, die geweihten Kerzen vorsichtig in der Hand tragend.

Triberg. In der Nähe des weltberühmten Wasserfalles liegt Triberg, einer der bekanntesten und besuchtesten Schwarzwälder Höhenkurorte, in dem auch der Wintersport eifrig gepflogen wird. Die Tracht der Bewohner zeichnet sich durch besondere Schönheit aus. Von den dunklen Röcken und reich bestickten Miedern heben sich schwere Seidenschürzen wirkungsvoll ab. Der Kopfputz mit langen flatternden Bändern geschmückt, kleidet die zwei reizenden Mädchen sehr gut.



Triberg.

Serie III.



Berchtesgaden.

Berchtesgaden. Dort, wo der kühngeformte Alpengipfel des schneebedeckten Watzmanns gen Himmel ragt, ruht unten tief ein Kleinod der Welt, der smaragdgrüne Königssee. Mächtigste Bergketten schließen das Land, das sogenannte Berchtesgadener Landl ein, dieses kleine Erdenparadies, den Traum aller Menschen, den Lieblingsaufenthalt der Größten der Erde. Es ist sicher kein Zufall, daß auch Adolf Hitler schon ganz zu Beginn seines Kampfes sich dort auf dem Obersalzberg ein Plätzchen aussuchte, wo er Ruhe finden und Kraft für seine Arbeit in der Welt schöpfen kann. Auch die Menschen dort passen natürlich ganz zu ihren schönen Bergen. Wie züchtig blicken diese «Deandl» darein und sind doch, mit ihren grünen Filzhütl mit dem Edelweiß oder Quastenverzier, gewiß keine Kopfhängerinnen.



Starnberg.

Starnberg. Es ist eine weite schimmernde Wasserfläche, die zwischen sanften Höhen eingebettet liegt und einen wundervollen Blick auf die ganze mächtige Alpenkette gewährt. Für die Starnberger aber hat ihr See ein fast geheimnisvolles Seelenleben; er «träumt» bald, bald «lächelt» er. Wenn aber der Sturm kommt, kann er auch gewaltig «zürnen». Der ganze See ist heute umkränzt von freundlichen Dörfern, prachtvollen Schlössern und schönen Landhäusern. Aus einst armen Fischerhütten und Dörflein sind jetzt wohlhabende und stark besuchte Sommerfrischen geworden; denn die Schönheit dieser Gegend lockt alljährlich Tausende und Abertausende herbei und der See fand und findet immer aufs neue seine begeisterten Verehrer.

gruppieren. Auch dieses Dirndl auf dem Bilde hat solch ein trautes Heim mit wundervollem Ausblick auf die stolze Bergkette und der Jäger, der seiner Schönen zum Abschied ein Sträußerl verehrt, ist auch ein echter lustiger Tegernseer. Es lebt in dieser Gegend ein selbstbewußter, kluger, schmucker und origineller Schlag. Das Tegernseer Bauerntheater — voran Terofal — hat ihre hübsche Tracht geradezu in der ganzen Welt berühmt gemacht.

Tegernsee. Einer der besuchtesten Seen der Alpen ist wegen seiner Anmut der von Bergen mit allem Liebreiz umkränzte Tegernsee, mit seinem fast immer heiteren, klarblauen Spiegel. Um den See stehen rings herum schmucke Häuser, die sich oft bis zu den Höhen hinauf malerisch



Tegernsee.



Dachau.

Dachau.

Anschließend an die Ebene um München zieht sich links der Isar in tagelangen Strecken das Dachauer-moos hin. So still es um das einsame Moor ist, so bietet doch auch diese Landschaft einen keineswegs unschönen, vielmehr in seiner Eigenart und Weite fast unergründlichen Anblick. Die Moosbauern müssen mit ihrem kleinen Vieh

schwer mit dem kargen Boden und der spärlichen Weide ums Leben kämpfen, aber aus nicht sehr weiter Ferne grüßen die Türme des Münchner Doms und so schmeckt auch den Bauern zu ihrem «Radi» das gute Münchner Bier ganz vorzüglich. Die Dachauer Bäuerin trägt einen dicken Faltenrock und ein hohes Mieder, in das der Körper wie in einen Panzer eingeschnürt ist, weshalb man auch die Kleidung der Dachauerinnen scherzhaft «Schildkrötentracht» nennt.

Miesbach. Dort, wo die Berge schon bis oben bewaldet die Form sanfterer Züge haben und die Täler im Übergang zum Alpenvorland schon breiter werden, liegt an der Schlierach der stattliche Marktflecken Miesbach. In drei Stufen zieht er sich die Höhe hinan. Der «Miesbacher Schlag», wie das dortige Vieh heißt, gehört zum geschätztesten ganz Bayerns, der Reichtum an Viehweiden, Holz und selbst Getreide läßt manchen Gebirgsbauern dort zu Wohlhabenheit gelangen. So entstand dort auch ein breiterer und heiterer Menschenschlag, der vor allem auch wegen seiner Urwüchsigkeit, Echtheit und Geradheit bekannt ist.

Wolfratshausen. Eine der beliebtesten Ausflüge der Münchner und aller Fremden, die sich ein wenig länger in der bayerischen Landeshauptstadt aufhalten, ist das ungemein reizvolle Isartal. In raschem Laufe kommt dieses echte Alpenkind, viel Geröll und Sand mit sich führend, von den Bergen herab. Unweit von der Mündung der vielgewundenen Loisach in die Isar liegt ein hübscher Marktflecken, Wolfratshausen. Die Bauern dieser Gegend sind noch stolz auf ihre alten Trachten, die Bäuerinnen besonders auf ihre schönen, hohen Mützen. Es ist nicht nur die Schönheit der Natur, die den Großstädter erquickt, der das Isartal besucht, es ist ebenso die reine Natürlichkeit und deutsche Echtheit der Menschen, die zur seelischen Erholung mit beiträgt.



Miesbach.



Wolfratshausen.



Tracht aus dem Steinlachtal.



Alpirsbacher Tracht.

Serie IV. — **Tracht aus dem Steinlachtal.** Von Reutlingen aus zieht sich nach dem Hohenzollernschen das Steinlachtal. Dort hat sich unter der bodenständigen Bevölkerung eine kleidsame Tracht in harmonischen Farben erhalten. Blitzsauber ist das Mädchen mit dem eigenartigen Kugelkäpli. Auch uns gefällt sie und nicht nur dem Bräutigam, der sich anscheinend am freien Sonntag eingefunden hat.

Alpirsbacher Tracht. Herrlich ist die Gegend, die von Freudenstadt das Kinzigtal hinab nach Alpirsbach führt. Dort, in den verstreuten großen Bauernhöfen, wohnen prächtige Menschen. Die Bauern sind meist von altem Geschlecht. Wo die Natur sich ein schönes Kleid gegeben, legt auch der Mensch Wert auf eine schöne Tracht, die jetzt erfreulicherweise immer mehr wieder zu Ehren kommt.



Von der Schwäbischen Alb.

Von der Schwäbischen Alb. Das Schwabenland verdankt dem Menschen-schlag der Schwäbischen Alb den Hauptteil seines knorrigten, zähen und treuen Wesens. Hier sind die Kraftquellen, die für ein Volk ewige Jugend darstellen. Die Menschen um Betzingen und Reutlingen tragen einen Teil dieser Bodenkraft in ihren Seelen. In dieser bergigen Gegend entstand auch ein Industriegebiet, das sich durch den Wert der Arbeit die Welt erobern konnte.



Rottweiler Frauen nach dem Kirchgang.



Aus dem Hohenzollernland.

Rottweiler Frauen nach dem Kirchgang. Auf der Wasserscheide zwischen Neckar und Donau liegt Rottweil. Die Stadt, die einmal freie Reichsstadt war, hat sich bis heute Stolz, Freiheitssinn und Eigenart bewahrt, die auch in der Tracht, besonders im Kopfschmuck der Frauen, soweit diese die alte Überlieferung pflegen, zum Ausdruck kommt. Wie in so vielen Teilen des Schwäbischen Landes ergänzen sich auch in dieser Gegend Bauern und Industriearbeiter in glücklichster Weise.

Aus dem Hohenzollernland. Der Bauer und die Bäuerin aus dem Hohenzollernland, die vom Kirchgang kommen schreiten in ihrer anmutigen Tracht ebenso stolz daher, wie die altehrwürdige Hohenzollernburg selbst aussieht. Die Feldarbeit in dieser Gegend, die noch zur Schwäbischen Alb zählt, ist schwer. Man sagt hier, der vielen Steine im Ackerboden wegen, nicht «pflügen», sondern «den Pflug heben»; denn der Pflug streift auf dem Felsen, den nur eine dünne Humusschicht bedeckt.

Aus dem Donaukreis. Das Schwabenland und die Donau, durch die Jahrhunderte durch von poetischem Zauber umwoben, sind nicht von einander zu trennen. Die alte freie Reichsstadt Ulm mit ihrem himmelstürmenden Münster hat sich aus ihrer stolzen Vergangenheit beste Kraft bewahrt und versteht es aus ihr heraus sich eine ihrer Geschichte würdige Gegenwart und Zukunft zu schaffen. Der Bauernschlag, dem Ulm Mittelpunkt ist, ist bodenständig und herzhaft, wie diese schöne Stadt selbst.



Aus dem Donaukreis.



Ulmer und Blaubeurer Alb.



Trossingen und Schweningen.

Serie V. — **Ulmer und Blaubeurer Alb.** Im Blautal der Schwäbischen Alb erhebt sich das 1095 gestiftete Benediktinerkloster, das heute ein evangelisch-theologisches Seminar in seinen Mauern beherbergt. Eng ist die Geschichte seiner Bewohner mit der des Klosters verbunden, besonders während des 30-jährigen Krieges fanden hier heftige Religionsverfolgungen statt. Die Bewohner wurden auch oft von verheerenden Überschwemmungen heimgesucht. Mit zierlichen Kopfbedeckungen und fraulichen Trachten stellen sich uns die Bäuerinnen dieser Gegend vor.



Im Gäu.

Trossingen und Schweningen. Ganz nahe an der Neckarquelle gelegen, zeichnen sich diese beiden hübschen Schwarzwaldplätze durch ihre schöne landschaftliche Lage aus. Eine alteingesessene Uhrenindustrie beschäftigt große Teile der Bewohner dieser Orte; das gute Höhenklima (702 m ü. d. Meere) verleiht ihnen Gesundheit und Kraft. Sie prägen sich in den urwüchsigen Gestalten der Bauernfamilie aus, die breitbeinig und gefestigt vor uns steht.

Im Gäu. Nicht weit von der Landeshauptstadt entfernt breitet sich das fruchtbare Gäu aus, das abwechslungsreich und stattlich manch ansehnlichen Ort, ehrwürdige Ruinen und blühende Dörfer birgt. Die Einwohner, jahrhundertlang auf eigener Scholle sitzend, stellen einen schönen u. kraftvollen Menschenschlag dar, der stolz u. selbstbewußt seine malerische Tracht wie zu Großvaters Zeiten trägt.



Leutkircher Heide.

Leutkircher Heide. Man merkt es diesem behäbigen Menschenschlag, der den Landstrich um die Oberamtsstadt Leutkirch bewohnt, noch heute an, daß sie Nachkommen jener freien und unmittelbaren Reichsbürger sind, die bis zum Jahre 1802 ihre Selbstständigkeit wahren konnten. Seit 1810 sind die Leutkirchner württembergische Untertanen. Ihre kleidsame Tracht stammt noch von Urväterzeiten her; feierlich wirkt die des Bauern, luftig und heiter die der beiden Bäuerinnen.

Biberach a. d. Riss. Schon im Jahre 1083 wird Biberach in allen Urkunden erwähnt und 1312 zur freien Reichsstadt erhoben. Wechsellvoll ist seine Geschichte; unter schwedischer, französischer und bayerischer Herrschaft mußten sich die Einwohner beugen, bis sie im Jahre 1806 an Württemberg kamen. Die farbenfreudige Tracht macht einen frohen Eindruck und die riesige Kopfbedeckung der Erbhofbäuerin verfehlt nicht ihren Eindruck auf den Beschauer.

Pflaumloch im Ries. In der fruchtbaren Hochebene an der Grenze des schwäbischen und fränkischen Jura lebt eine biedere und derbe Sorte von Menschen, der Ackerbau und Viehzucht ein gutes Auskommen gewähren. Dies deutet auch die reiche und geschmackvolle Tracht der alteingesessenen Bauern an, bunte Stoffe und Bänder bei Frauen, schwere silberne Taler am Rock des Bauern, der behaglich sein Pfeifchen schmaucht.



Biberach a. d. Riss.



Pflaumloch im Ries.



Gutacher Kirchweih.



Uhrmacher-Werkstatt in Güttenbach im Schwarzwald.

Serie VI. — **Gutacher Kirchweih.** Es ist Gutacher und Mühlenbacher Tracht. Die munteren Gutacherinnen mit ihren blauen und roten Bollenhüten, die bunt geschürzten Mühlenbacherinnen mit ihren Goldhauben in fröhlichem Tanz mit ihren in rot ausgeschlagenen Staatsröcken daherschwebenden Dorfgespielen. Es sind altüberlieferte, bodenständige Tänze, die hier noch ihren Platz behauptet haben.

Uhrmacher-Werkstatt in Güttenbach im Schwarzwald. Die Gegend um Güttenbach und Furtwangen ist die Heimat der weltberühmten Schwarzwälder-Uhren-Industrie, deren Fabrikate in aller Welt von deutscher Werkmannsarbeit Zeugnis geben. Aus reiner Heimarbeit ist allmählich eine bedeutende Erwerbsquelle jener schwer ringenden Gegend geworden. — Vor allem war es die Kuckucksuhr, die sich mit ihrem naturechten Schlag die Welt eroberte.



Langholzfurwerk aus dem Schwarzwald.

Langholzfurwerk aus dem Schwarzwald. Mühsam und unendlich gefahrvoll ist die Arbeit dieser Leute, denn Mut und Geschicklichkeit erfordert die Talfahrt dieser Baumriesen, die in ihrer mannigfachen Verwendungsmöglichkeit (z. B. Schiffs- und Telegrafmasten) in alle Welt kommen. — So kerzengerade der Wuchs der Schwarzwaldtannen, so aufrecht und lauter der Charakter der Bewohner.



Uhrenhändler aus der Furtwanger Gegend.



Gutacher Idyll.

Uhrenhändler aus der Furtwanger Gegend. Mit der Grätz auf dem Rücken zog er fort in alle Welt, Frankreich, England usw. Kaum daß der Frühling sich durchzuringen begann, machte er sich auf, beladen mit seinen wintersüber in emsiger Heimarbeit verfertigten berühmten Schwarzwälderuhren, einer Industrie, die im 17. Jahrhundert in jener Gegend ihren Einzug hielt.

Gutacher Idyll. Breit und behaglich, in einladender Freundlichkeit sind die von Holz erstellten Gehöfte mit ihren typischen Strohdächern. Dieselbe behagliche und herzliche Art spricht aus diesem Menschenschlag in seiner tiefinnerlichen Gläubigkeit. — Trotz der feiertäglichen Stimmung fällt der Schubkarrenfahrende Mann im Hintergrund nicht besonders auf.

Zell am Harmersbach — Hochzeitszug. Mit stattlicher Gefolgschaft, begleitet von Eltern und Freundinnen, zieht die Braut mit ihrem kunstvollen Kopfputz, der Schäpelkrone, dem Bräutigam entgegen. Nach altüberliefertem Brauchtum spielt die Werbung und dann die Hochzeit sich ab. Je stolzer und reicher der Bauer, umso größer und prunkender wird die Hochzeit sein.



Zell am Harmersbach — Hochzeitszug.

Fast- nachts- bräuche



Villingen.



Rottweil.

Serie VII. — Villingen. In Villingen, dem schönen Schwarzwaldort, bestehen die alten Fastnachtsbräuche seit 300 Jahren. So wie sie zu Urväterzeiten gehandhabt wurden, pflegt sie heute die bodenständige Bevölkerung noch. Da werden vor Fastnacht die ererbten Masken, die «Scheme», aus der Bodenkammer geholt; zwei Tage lang ziehen die «Narros» in ihren malerischen Kostümen mit Schellengeläute und großem Lärm durch die Straßen, Lokalfiguren wie «Morbele», «Stachi» und «Putzesel» in ihrer Mitte. Narros und Stachis betätigen sich im «Strählen», d. h. sie necken jung und alt, aber keiner nimmt diese Scherze übel.

Rottweil. Die Rottweiler Fastnacht wird bereits im Jahre 1580 erwähnt, hat aber schon lange vorher bestanden. Sie hat sich in dieser Zeit ihre ursprüngliche Form erhalten und die Figuren, die im Mittelalter Brauch waren, beleben noch heute das alte Städtchen. Da sehen und hören wir den «Geschell-Narr», der stolz seine 48-56 Glocken am Lederriemen trägt. Ihm reiht sich das «Fransenkleidle» an, das seinen Namen dem fransenbesetzten Kostüm verdankt. Der «Federhannes» erschreckt in seinem federbesetzten Gewand die Kinder durch die Fangzähne seiner Larve. All diese Scherzfiguren tragen charakteristische Masken, zu ihnen zählt das in bunte Bänder gehüllte «Schantle», sowie das «Rößle» mit Pferdekopf und Roßhaarschweif, das von einer Schar lustiger Treiber begleitet wird.



Das Tag-anrufen.

Das Tag-anrufen. Fast etwas Furchterregendes hat die Hauptgestalt der Elzacher Fastnacht, nämlich den «Schuddig», der, in rotflammendes Tuch gehüllt, mit teuflischer Maske auftritt und mit seiner am Stock befestigten Saublase wild auf die Erde schlägt oder mit einer Riesenholzschere Frauen und Mädchen zu zwicken versucht. Weniger wild sind die Tag-an-rufer in ihren kurzen, buntbenähten Hemden, den spitzen Hüten und der schwarzen Brille aus Pappdeckel. Zur nächtlichen Stunde versammeln sich diese Gestalten, in ihrer Mitte den Nachtwächter, um Gericht über ihre Mitbürger zu halten und ihnen in Versform ihre Sünden vorzuwerfen. Mit Trommelschlag gehts von Haus zu Haus und erst beim Morgengrauen verschwindet der Spuk.



Konstanz.



Stockach.

Konstanz. Am Abend des «schmutzigen Donnerstag» entwickelt sich ein eigenartiges Treiben in der schönen Bodenseestadt Konstanz. Da eilen die Schüler vom ABC-Schützen bis zum Oberprimaner in weißen Hemden, weißen Zipfelmützen und weißen Papier-Lampions in den Händen herbei und vollführen mit Blechdeckeln einen ohrenbetäubenden Lärm. Gleich einer Riesenschlange wälzt sich der Zug durch die Straßen, hält vor den Wohnungen der Professoren und dort werden in launigen Ansprachen die guten und schlechten Eigenschaften der Lehrer bekrittelt. Zum Schluß verdoppelt sich der Lärm, Feuerwerk wird abgebrannt und am Stefansplatz löst sich der Zug auf.

Stockach kann sich rühmen, eine Narrenzunft mit «Laufnarren», «Gerichtsnarren» und sogar einem «Narrengericht» zu besitzen; die Jugend des Ortes bildet den «Narrensamen». Dem Hofnarren Hans Kuony, der im 14. Jahrhundert am Hof des Erzherzogs Leopold in Wien lebte, verdankt die Stadt ihre Narren-Privilegien; kein Wunder, daß seine Gestalt bei dem lustigen Fastnachtstreiben noch heute den Mittelpunkt bildet. Das Narrengericht verkündet nach feierlicher Sitzung das Programm für die Fastnachtsfestlichkeiten, woran sich das Setzen des Narrenbaums reiht. Hier treten nun die Zimmerleute in Tätigkeit, nach getaner Arbeit durchziehen sie mit den Vertretern sämtlicher Narrengattungen in fröhlichem Zuge die Stadt.

Werdenfeller Land. Aberglauben aus alter Zeit spielt beim Bauernfasching im Werdenfeller Land eine Rolle. Da ist «die Hexe», die auf dem Besen dahereitet und ihn harmlosen Leuten meuchlings zwischen die Beine wirft. Da haben wir «die Zwerglamasken», die auf der Brust getragen werden und dazu dienen, die bösen Dämonen zu vertreiben. Der «Muschelsack» trägt ein mit Muscheln besetztes Gewand aus Sack-Leinwand. Künstlerisch hervorragend sind all diese Masken von Holzschnitzern vergangener Jahrhunderte angefertigt. Unverändert werden sie von den Bauern der Ortschaften getragen. Aus nah und fern kommen die Fremden in das schöne Werdenfeller Land, um dies seltsame Schauspiel anzusehen.



Werdenfeller Land.

Sport



Klettersport im Allgäu.



Klettersport im Allgäu.



Klettersport im Allgäu.

Serie VIII. — **Anwendung des Steigeisens.** Ohne Steigeisen können Eishänge oder Steilhänge, die mit Gras bewachsen sind, nicht überquert werden. Die Steigeisen werden an die Bergstiefel angeschnallt. Die Eisen sollen 8 bis 10 Zacken haben, die genau unter der Sohlenkante stehen müssen. Das richtige Gehen mit den Steigeisen bedarf großer Übung. Die Höfats im Allgäu z. B. ist ohne Steigeisen nicht zu bezwingen. Diese Berggruppe mit ihren vier Gipfeln, die alle über 2250 Meter liegen, ist eine der allerschwierigsten Touren. Die Anstiege sind stark mit Grasbändern durchzogen. Das Gras selbst ist langhaarig und sehr glatt.

Sicherung am Seil. Bergtouren im Hochgebirge bedingen große Erfahrung im Steigen und Klettern, großes Können des Gehens am Seil, die Handhabung des Seiles selbst und die Sicherung des Seiles in den verschiedensten Arten. Das Seil soll mindestens 30 Meter lang und aus gedrehtem Hanf gefertigt sein. Die Gruppe der durch ein Seil gesicherten Touristen nennt man Seilschaft. — Unser Bild zeigt die Pyramide des Hochvogel, den zweithöchsten Berg des Allgäus, dessen Besteigung für einigermaßen Geübte nicht allzu schwierig ist. Vom Gipfel aus hat man eine weite Aussicht, die sich bis in die Berner Alpen, zum Örtler und zum Bodensee erstreckt.

Eispickel, Stufenschlagen. Zur Sicherung des Bergsteigers gehört vor allem der Eispickel. Er dient auch dem Stufenschlagen, denn ohne Stufen sind steile Eishänge nicht zu überqueren und zu ersteigen. Kenntnis und Erfahrung beim Stufenschlagen ist die Vorbedingung des Alpinisten. Zum Aufsetzen des Fußes müssen kleine Kerben in das Eis geschlagen werden und diese Kerben müssen zweckmäßig und organisch hergestellt sein. — Im Hintergrunde unseres Bildes sehen wir das liebliche Oberstdorf in einem weiten Talgrund, umrahmt von hohen Bergen bis zu 2600 Metern. Oberstdorf ist der Ausgangspunkt zahlreicher herrlicher Bergtouren. Der Ort selbst ist einer der beliebtesten Sommer- und Winterkurorte geworden.



Klettersport im Allgäu.



Klettersport im Allgäu.



Klettersport im Allgäu.

Wandkletterei. Bei der neuzeitlichen Wandkletterei spielen Seil und Sicherungshaken die erste Rolle. Nicht allein als Sicherungsbehelfe, sondern auch für die Fortbewegung und das Höherkommen in Fels und Eis. Die Mauerhaken sollen aus nicht zu weichem, aber auch nicht zu sprödem Schmiedeeisen bestehen. Der Kletterhammer muß an einer längeren Schnur an Hose, Jacke oder Schulter befestigt sein. Beim Klettern selbst ist der erste Grundsatz, sich bei jeder Vorwärtsbewegung, vorher genauestens zu überlegen, wo jeder einzelne Finger und die Fußspitzen anzusetzen sind. Ein falscher Griff oder Tritt kann zum Absturz führen. Mit diesem Bilde zeigen wir das Gebiet der Mädelegabelgruppe.

Abseilen. Bei sehr schwierigen Felspartien ist das Abwärtsklettern oft viel schwieriger wie der Aufstieg. Bei senkrechten Wänden, die keinen Ansatz für Zehen und Finger bieten, helfen weder Kletterschuhe noch Steigeisen. Da kommt nur das Seil, der treueste Begleiter der Alpinisten in Frage. — Abgebildet ist die Trettachspitze 2595m, der nördliche Gipfel der Mädelegabelgruppe. Das Besteigen dieser Spitze ist eine der schwierigsten alpinistischen Leistungen und erfordert viel Können und große Ausdauer. Erst im Jahre 1894 wurde die unerhört steile Südwand durchklettert. Man nennt die Trettach des Allgäus schwierigsten Kletterberg.

Kaminkletterei. Hier fallen alle technischen Hilfsmittel fort, hier hilft nur die eigene Kraft, Ausdauer und Mut. In einem Kamin kommt der erfahrene Kletterer meist auch ohne viel Griffe und Tritte rasch hoch, da die gegenüberliegende Wand ein Verspreizen und Verstemmen des Körpers ermöglicht. Zur Kaminkletterei sind Kletterschuhe notwendig die durch ihre Hanfsohlen den Reibungswiderstand am Fels erhöhen. Kamine werden vom Führer der Seilschaft durchklettert, der dann von oben die Sicherung der Nachfolgenden vornimmt.

Der Durchblick durch diesen Kamin zeigt die bekannten Sommerfrischen Hindelang und Bad Oberdorf.



Wandern.



Forellenfischen.

Serie IX. — **Wandern.** «Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt». Niemand wird die Wahrheit dieses Volksliedes tiefer empfinden als der Schwarzwaldwanderer, wenn er die anmutigen Täler, die herrlichen Gebirgskzüge, die wundervollen Wälder dieses gesegneten Erdenflecks durchzieht. Zu den köstlichsten Perlen deutscher Landschaft gehört diese Gegend, deren Bewohner, kernhaft und bieder, treue Wahrer des Brauchtums ihrer Väter sind.

Forellenfischen bei Freudenstadt. Auch der Anglersportler kommt im Schwarzwald nicht zu kurz. Gerade für den Forellenfischfang, der hohen Schule der St. Petrianhänger, bietet sich reichlich Gelegenheit. Zuckend, von geübter Hand geführt, surrt die künstliche Fliege über dem Wasser, unbeweglich steht die Forelle. Da — ein Sprung! Sie ist auf den Köder hereingefallen und hat angebissen. Bald Schnur gebend, bald Schnur holend, läßt der Angler den sich wehrenden Fisch austoben, bis er den ermüdenden Fisch endlich mit Hilfe des Netzes an Land holen kann.



Rodeln.

Rodeln. Viele Leute glauben, daß der Rodelsport erst beim Bobfahren beginnt. Sie vergessen dabei, wieviel Geschicklichkeit und Geistesgegenwart das Fahren auf dem steuerlosen Schlitten erfordert. Auf den schnellen Bahnen des Schwarzwaldes rodeln sie nach Art der Skeletonfahrer bäuchlings auf dem Schlitten liegend, oder im bequemen Reitsitz talwärts. Das einzige Steuermittel sind die schwerbeschuhten Füße.



Skilanglauf im Feldberggebiet.



Segelregatta auf dem Titisee.

Skilanglauf im Feldberggebiet.

In den letzten Jahren hat sich der Skilauf zu einem Volkssport entwickelt. Allsonntäglich bringen Sonderzüge viele zünftige Skifahrer in das ideale Skigebiet am Feldberg.

Nach einem wackeren Aufstieg geht es in sausender Schußfahrt abwärts. Stembogen, Kristiania, alles muß der Langläufer beherrschen. Dafür sieht er aber so recht die Schönheiten des Schwarzwaldes.

Segelregatta auf dem Titisee.

Während im Winter internationale Eishockey-Turniere Besucher aus allen deutschen Gauen, ja sogar aus dem Ausland herbeilocken, bietet der Titisee im Sommer den Wassersportanhängern reichlich Gelegenheit zur Betätigung. Gerade die alljährlichen Segelregatten zeigen so recht, wieviel Mut, Geistesgegenwart und Geschicklichkeit dieser Sport von jedem Bootsinsassen erfordert. Hart am Wind kreuzen die Boote, hell klingen die Kommandos über das sonst so ruhige Wasser, im harten Bord an Bordkampf wird um den Sieg gekämpft.

Sprunghügel am Feldberg.

Wenn der Winter seinen Einzug gehalten hat, dann geben sich die Meister des Skisprungs ein Stelldichein am Feldberg. Tief in der Hocke saust der Springer auf den Schanzentisch zu. Ein Ruck geht durch den Körper, und mit den Armen das Gleichgewicht haltend, fliegt er einem Vogel gleich durch die Luft. Nach einem Sprung von oft über 50 m Länge berühren die Skier wieder den Boden. Ein Temposchwung, und der Sprung ist geglückt.



Sprunghügel am Feldberg.

Kirchen



Breisach a. Rhein.



Kurort St. Blasien i. Schw.

Serie X. — **Breisach a. Rhein.** Keltische Gründung, später Römerfeste (Mons Brisiacus). Einfalltor nach Deutschland. Früh wurde es freie Reichsstadt, aber im Grenzland gelegen, erlebt es die ganze Tragik eines Grenzlandes. — Hoch über Breisach erhebt sich das herrliche Stephansmünster, berühmt durch seinen einzigartigen Hochaltar. — Unten rauscht Deutschlands schicksalshafter Strom, der Breisach jetzt auch als Umschlagshafen wirtschaftliche Bedeutung verschafft.

Kurort St. Blasien i. Schw. Ehemalige Benediktiner-Abtei (10. Jahrhundert) mit eigener Klosterschule. Glanzzeit unter der Regierung Fürstbists Gerbert von Hornau, der den Dom mit seinem herrlichen Kuppelbau erstellen ließ (drittgrößter der Erde). Nach der Säkularisation wurde das Kloster Fabrikgebäude, um 1934 den deutschen Zweig der berühmten «Stella matutina» des S. J. Ordens aufzunehmen.



Säckingen a. Oberrhein.

Säckingen a. Oberrhein. Eine Gründung des irischen Glaubensboten St. Fridolin (5. Jahrhundert). Von hier nahm die erste christliche Kultur am Hochrhein ihren Ausgang. Herrliches Münster, in dem die Reliquien des Heiligen aufbewahrt werden. Schauplatz Viktor von Scheffels weltberühmter Dichtung «Der Trompeter von Säckingen».



Freiburg i. Brsg.

Freiburg im Brsg. Die Stadt des Weines, Waldes und der Gotik. Eine Gründung der Herzöge von Zähringen (11. Jahrh.), mit regem wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Die Stadt überragend das herrliche Münster mit seinem ganz durchbrochenen himmelan strebenden Turm, dem Ausdruck reinster deutscher Gotik. Seit 1457 Universitätsstadt, 1821 Bischofssitz. Vereinigt in einer glücklichen Weise Handel, Industrie und deutsches Kulturstreben.



St. Georgskirche in Oberzell.

St. Georgskirche in Oberzell. Ruhiges und friedliches Örtchen auf der Insel Reichenau im Bodensee, der Wirkungsstätte des heiligen Pirminius. Neben St. Gallen war die ehemalige Benediktiner-Abtei auf Reichenau bedeutendstes Kulturzentrum am Hochrhein. Oberzell beherbergt die älteste deutsche Kirche (9 bis 11. Jahrhundert) mit Krypta und einzigartigen Freskenmalereien.



Konstanz am Bodensee.

Konstanz am Bodensee. 378 gegründet, wurde es schon 568 Bischofssitz, 1802 säkularisiert. Bekannt durch das Konstanzer Konzil (1414 bis 1418), das das kirchliche Schisma beendigte und den böhmischen Reformatoren Johannes Huss dem Scheiterhaufen übergab. — Ein Kleinod ist das herrliche Münster mit gotischem Turm und seiner wundervollen Ausstattung. — Konstanz war bedeutender Knotenpunkt mittelalterlicher Verkehrsstraßen.



Altötting.



Ulmer Münster.

Serie XI. — **Altötting** mit seinen 7 Kirchen und Kapellen, in Oberbayern gelegen, ist hochberühmt als Wallfahrtsort und wird aus diesem Grund «das deutsche Loreto» genannt. Seinen Ruhm verdankt es dem aus dem 8. Jahrhundert stammenden Marienbild, das in einer der Kapellen steht und das die Wallfahrer aus Nah und Fern heranzieht, die von den Wunderkräften der Madonna überzeugt sind. Von alters her werden hier die Herzen der bayerischen Könige in Silberkapseln aufbewahrt. In der Peter- und Paul-Kapelle befindet sich das Grab Tillys, des berühmten Feldherrn aus dem 30 jährigen Krieg.

Ulmer Münster. Als Wahrzeichen der schönen Donaustadt Ulm ragt das prachtvolle Münster empor. Es ist nach dem Kölner Dom die größte Kirche Deutschlands, in gotischem Stil erbaut. Der imposante Turm mit 161 m Höhe zählt zu den höchsten Türmen der Welt. Der Bau des Münsters begann 1377 und erstreckte sich über mehr denn ein Jahrhundert. Die Vollendung wurde erst im 16. Jahrhundert durchgeführt, die vollständige Erneuerung fand 1844 bis 1890 statt. Das fünfschiffige, von mächtigen Säulen beherrschte Innere birgt eine Fülle edler Kunstwerte, von denen besonders das 26 m hohe Sakramentshäuschen erwähnt sei.



Ettal.

Ettal. Zu dem im Jahre 1330 von Kaiser Ludwig gegründeten Benediktinerkloster Ettal gehört die schöne Wallfahrtskirche, die das Ziel frommer Wallfahrer ist. Verschiedene Stilarten vereinigen sich in ihr, so war sie ursprünglich gotisch, bei einem Umbau 1710/1726 wurde sie in einen barocken Kuppelbau verwandelt und dann 1744 nach einem Brand im Rokoko-Geschmack hergestellt. Die Kirche ist innen prunkvoll ausgestattet, besonders ihr herrliches Kuppelbild entzückt den Beschauer. 6 Seitenaltäre und eine mächtige Orgel in reichem Rokokogehäuse birgt sie und im Tabernakel des Hochaltars steht das berühmte Gnadenbild der Madonna aus dem 14. Jahrhundert.



Wallfahrtskirche Wies.



Colomanskirche bei Schwangau.

Wallfahrtskirche Wies. Einsam auf einer Waldwiese inmitten der Allgäuer Berge liegt die Wallfahrtskirche Wies, die in den Jahren 1746/1784 von dem genialen Baumeister Dominikus Zimmermann, der aus der Wessobrunner Schule hervorgegangen ist, erbaut wurde. Sie ist nicht nur als Wallfahrtskirche berühmt und viel besucht, sondern ihr Inneres gilt auch als eine der feinsten Blüten des bayerischen Rokoko, durch die reizvolle Ausschmückung, die von Künstlerhand hier geschaffen wurde. Licht und freudig wirken die Farben, die die Wirkung des Raumes vertiefen.

Colomanskirche bei Schwangau. Diese in der reizvollen Landschaft der bayerischen Alpen liegende Kirche, nicht viel entfernt vom Königsschloß Neuschwanstein, wurde in den Jahren 1673/78 im Barockstil erbaut und bildet das Wallfahrtsziel vieler frommer Pilger und ebenso der Kunstfreunde aus aller Welt. Die Innendekoration ist Wessobrunner Arbeit. An Kunstwerten findet man in der Sakristei zwei geschnitzte gotische Holzreliefbilder aus dem Jahre 1410 und auf dem Hochaltar drei gotische Statuen, darunter die des heiligen Coloman. Der heilige Coloman war ein schottischer Königssohn, der auf der Rückfahrt vom heiligen Land im Jahre 1012 den Martertod starb.

Romanische Basilika St. Michael in Altenstadt. St. Michael ist die einzige durchgewölbte Basilika aus der mittl. romanischen Periode in Süddeutschland. Jeden überflüssigen Schmuck verachtend, wirkt sie durch ihre Größe und schlichte Gesetzmäßigkeit ihrer Strukturen. Die Erbauung der Kirche dürfte in die Jahre 1170 bis 1220 fallen und König Ludwig I. ließ sie 1832 wieder in Stand setzen. Es handelt sich bei dieser Kirche um einen Tuffsteinquaderbau, der weder ein Querschiff noch eine Krypta enthält. In dem Innern der Kirche findet man als Hauptsehenswürdigkeit einen überlebensgroßen Christus, ein seltenes Holzplastik-Werk aus dem 12. Jahrhundert und als zweites Kleinod einen Taufstein aus jener Zeit mit künstlerischen Plastiken.



Romanische Basilika St. Michael in Altenstadt.

Heimatliches Gewerbe



Schindelmacherei.



Kohlenbrennerei.

Serie XIX. — **Schindelmacherei.** Über den ganzen Schwarzwald ist das Schindelmachen verbreitet, weil für die Schindeln, die in 3 Sorten hergestellt werden, gerade in diesem Landstrich viel Verwendung vorhanden ist. Es werden die Dächer fast aller Gebäulichkeiten mit Holzschindeln gedeckt und die Hauswände damit bekleidet. Der Schindelmacher zersägt das Tannenholz in einzelne Klötze, die dann gespalten auf der hölzernen Drehbank mit dem Ziehmesser geschnitten und geplättet werden. Hat der fleißige Arbeiter durch Vorratsanhäufungen daheim keine Beschäftigung mehr, so geht er auch auf die Bauernhöfe der Umgegend, um dort für die einzelnen Bauern, aus deren Holzvorräten Schindeln herzustellen.

Kohlenbrennerei. Inmitten des tiefsten Waldes, fernab jeglicher menschlicher Behausung, betreibt der Köhler sein Handwerk. Sorgfältig baut er, wie schon sein Ahne, den Kohlenmeiler auf. Die Bäume hat er selbst geschlagen und das Holz kleingemacht, nun wird es in Scheitern kugelförmig geschichtet und mit einer Decke von Rasen und Erde bedeckt. Langsam nur darf der Verkohlungsprozeß vor sich gehen. Ist dann die Holzkohle nach wochenlanger, mühsamer Arbeit gewonnen, so wird sie auf hochgeschichteten Fuhren in chemische Fabriken gebracht, um dort verbraucht zu werden. Auch als Bügelkohle wird sie gern verwendet.



Lohgerberei.

Lohgerberei. Die Lohgerberei wird speziell im Glottertal noch betrieben. Der Schwarzwaldbauer bedingt sich gar oft beim Abschluß eines Viehverkaufs die Rückgabe der Haut aus, die er dann dem Lohgerber zur Bearbeitung überbringt. Dort wird die Haut mit allerlei Gerbmitteln, wie Eichen- und Tannennrinde behandelt, was viele Wochen dauert. Ist dann die Haut genügend gegerbt und zu Leder geworden, so holt sie der Bauer ab und läßt für sich und seine Familie feste, derbe Stiefel und Schuhe anfertigen.



Kirschwasserbrennerei.



Steinschleiferei.

Kirschwasserbrennerei. Wohl kaum ein Produkt aus dem Schwarzwald erfreut sich so allgemeiner Beliebtheit, wie das Kirschwasser, das auf der ganzen Welt geschätzt wird. Viele Schwarzwälder Bauernhöfe haben ihre eigene Brennereiberechtigung und in dem dafür bestimmten Raum, mit seinen Retorten, Gläsern und Kesseln sieht es aus, wie in einer alchemistischen Werkstatt des Mittelalters. Die kleine Wälderkirsche, die zum «Chriesewasserbrennen» (Kirschwasserbrennen) verwendet wird, liefert einen besonders feinen Schnaps, den die Bäuerin sorgfältig auf strohumwickelten Flaschen abfüllt und zum Verkauf in die Stadt schickt.

Steinschleiferei. In Waldkirch, der kleinen Schwarzwaldstadt, hat sich eine Industrie seit Jahrhunderten erhalten, nämlich die Edelsteinschleiferei. Hier werden die rohen Halbedelsteine, mitunter auch Edelsteine, nach allen Regeln der Kunst geschliffen, manchmal auch gefaßt. Die Art, wie die Schleifer bei der Arbeit verfahren, haben sie ebenfalls aus dem Mittelalter übernommen: Sie liegen auf hölzernen Bauchstützen, vor dem wasserüberrieselten Schleifrad, allerdings nur, wenn es sich um recht harte Volledelsteine handelt; denn zur Bearbeitung in normalen Fällen hat man nun Zink-, Blei- und Karborundscheiben, wie ja heutzutage auch der alte Mühlenradantrieb der elektrischen Kraft weichen mußte.

Uhrmacherei. Zu den von altersher berühmtesten Gewerben des Schwarzwaldes gehört die Uhrmacherei. Wer kennt nicht ihre Erzeugnisse, unter denen die Schwarzwälder Kuckucks-Uhr ihren besonderen Rang einnimmt. Dieses ehemals blühende Hausgewerbe hat sich allmählich auf einige wenige Klein-Meister konzentriert. Die hübschen buntbemalten Uhren in jeglicher Größe und Ausführung werden in sorgfältiger Kleinarbeit von Meistern und Gesellen hergestellt und wandern in alle Welt. (Daneben ist eine bedeutende Großindustrie entstanden). Auch die Spieluhr, die ihre lieblichen Weisen glockenrein ertönen läßt, ist eine Schwarzwälder Spezialität.



Uhrmacherei.



Weberei.



Orgelbau.

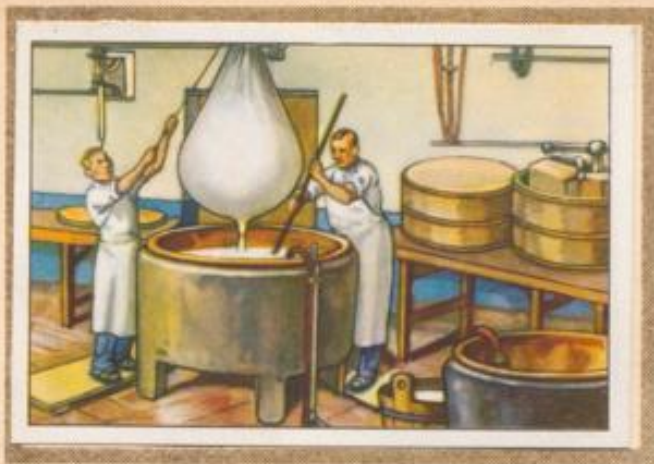
Serie XX. — **Weberei.** Ein alteingesessenes Handwerk des Schwarzwaldes ist die Weberei und zwar in ihren verschiedenen Zweigen. Da treffen wir die Wollweberei, die ihr Rohmaterial den heimischen Schafherden verdankt; wir finden die Leinenweber, die das feste Bauernleinen auf den im Erdgeschoß liegenden Webstühlen herstellen, das dazu benötigte Garn haben die Bäuerinnen aus selbstgezogenem Flachs gesponnen. Da sind vor allem die Seidenbandwebereien, deren Anfänge bis zum 16. Jahrhundert zurückgehen. Auf besonderen Bandwebstühlen verfertigt man die schweren bunten Bänder, die die malerischen Schwarzwaldtrachten zieren und schmücken. Für diese Sonderzwecke haben sich, trotz der modernen Textilfabrikation, die ganz andere Wege geht, diese Spezialerzeugnisse der Handweberei ihren Markt erhalten.



Fischer am Bodensee.

Orgelbauer. Aus der Uhren- und Spieluhren-Industrie ist eine andere Spezialität des Schwarzwaldes hervorgegangen, nämlich der Bau von Drehorgeln und Orchestrions, wie man sie auf allen Jahrmärkten antrifft. In den Jahren 1829/1831 entstand das erste große Orchestrion mit 164 Pfeifen und 15 Registern und bald erlangten auch diese Erzeugnisse Schwarzwälder Kunst und Geschicklichkeit Weltruhm. Geschickte Meister verfertigen die Instrumente, bei deren Klängen sich alt und jung des Jahrmarktgebummels erfreut.

Fischer am Bodensee. An den Ufern des gewaltigen Bodensees, des «Schwäbischen Meeres», lebt ein fleißiges, einfaches Fischervolk, das geschickt mit Netzen und Angeln umzugehen weiß. Nachts werden die mächtigen Netze ausgelegt und vor Tagesanbruch fahren die Fischer hinaus, um die Beute an wohlschmeckenden Bodenseefischen einzuholen und sie zum Verkauf zu bringen. Vor allem sind es die Bodensee-Felchen, die als Leckerbissen gelten und von den Feinschmeckern aller Gauen geschätzt werden. Bis nach Norddeutschland werden sie verschickt und sie bringen den Bodenseefischern schönen Verdienst. Netze und Angelgeräte in gutem Zustand zu erhalten ist auch Pflicht der Frauen, der sich diese gerne unterziehen.



Käserei.



Holzflößerei.

Käserei. Während man in früherer Zeit auf den Import vieler Käsesorten angewiesen war, hat sich im Laufe der letzten Jahre im Allgäu eine ausgedehnte Käse-Industrie entwickelt, deren schmackhafte Erzeugnisse es mit den besten Sorten ausländischer Produkte aufnehmen können. In gewaltigen Mengen trifft in den Käsereien die Milch ein, sachkundige Arbeiter bereiten dann in mächtigen Bottichen die verschiedensten Arten von Käse, die später dann sauber verpackt in Staniolhüllen, ihren Weg in alle Welt antreten und die durch Nahrhaftigkeit und Güte zu einem Volks-Nahrungsmittel wurden.

Holzflößerei. Wenn im Frühjahr die Gebirgsbäche durch die Schneeschmelze anschwellen werden die bereits im Winter zu Tal gebrachten gewaltigen Baumriesen ins Wasser geworfen und entweder einzeln oder zu Flößen verbunden in die Sägemühlen zur Verarbeitung geschafft. Die Holzflößerei ist im Bayerischen Wald besonders heimisch, aber auch auf der Isar, zwischen Tölz und München, sieht man mächtige Flöße, die von harten Fäusten gesteuert, dahinziehen. Es ist nicht einfach solche riesige Holzmassen geschickt zu lenken. Gar oft nehmen die Flößer fröhliche Gäste mit, die singend und jubelnd die Wanderer am Ufer begrüßen.

Holzschnitzerei. Wer hat noch nicht von den Holzschnitzereien aus Oberammergau, dem wunderschönen bayerischen Gebirgsdorf, gehört? Seit Jahrhunderten vererbt sich dort die Kunst des Holzschneidens vom Vater auf den Sohn und herrliche Bildwerke sind aus den geschickten Händen dieser Künstler hervorgegangen. Edle Madonnen, Christusbilder, Statuen von Heiligen verkünden den Ruhm Oberammergaus in der Welt. Die Fremden, die zu den alle 10 Jahre stattfindenden Passionsspielen Oberammergaus kommen, versäumen nie, sich die Werkstätten dieser kunstbegabten Bergbevölkerung anzusehen und sich ein Bildwerk in die Heimat mitzunehmen.



Holzschnitzerei.



Freiburg im Breisgau, das Tor des Schwarzwaldes, die Stadt des Waldes, des Weines und der Gotik.



Dipl.-Kfm. Julius Ruef
leitet seit 1921 die
J. Ruef Sohn A.-G., Freiburg/Br.

Zum Geleit der Militärserien XII—XVIII

Von Julius Ruef Oberleutnant d.L., der Luftwaffe.

In seinem Buch «Gedanken eines Soldaten» schreibt Generaloberst von Seeckt:

Die Ehre des Soldaten liegt in der Pflichterfüllung, in jeder Stellung und Lage, ganz gleich ob die erste hoch oder niedrig, die andere leicht oder schwer, alltäglich oder außergewöhnlich ist.

Diese Worte eines großen Soldaten müssen zum allgemeinen Lebensgrundsatz aller deutschen Volksgenossen werden, denn nur wahrhaft soldatisches Denken im Sinne dieser Auffassung wird uns den Aufstieg Deutschlands vollenden lassen. Die unerhörten Leistungen des deutschen Volksgenossen im Soldatenrock im Weltkrieg, sein Dulden und Durchhalten, sein Denken und Fühlen und endlich der Durchbruch seiner Geisteshaltung zur Richtung des neuen Staates, sind heute bestimmend im völkischen Leben. Durch die befreiende Tat des Führers am 7. März 1936 konnten wir hier in der neutralen Zone überhaupt erst wieder Militär bekommen. — Der Aufbau der neuen Armee geschah, wenn auch technisch unter anderen Voraussetzungen, nach den bewährten Grundsätzen unserer glorreichen alten Armee. Im Gedenken an sie, entstanden die 42 folgenden Bilder, die die in unseren südlichen Gauen liegenden stolzen Regimenter und Formationen der Vorkriegszeit, sowie ihre stolzen Gründungsuniformen historisch getreu zur Darstellung bringen, und damit viele Erinnerungen bei den Alten wachrufen werden. Den Jungen mögen sie dienen als Einfühlung in die Erziehungsschule der Nation! — Im Gedenken an die gefallenen Kameraden haben wir die Ehrenmale der aufgeführten Truppenteile im Bilde festgehalten.

Serie XII.



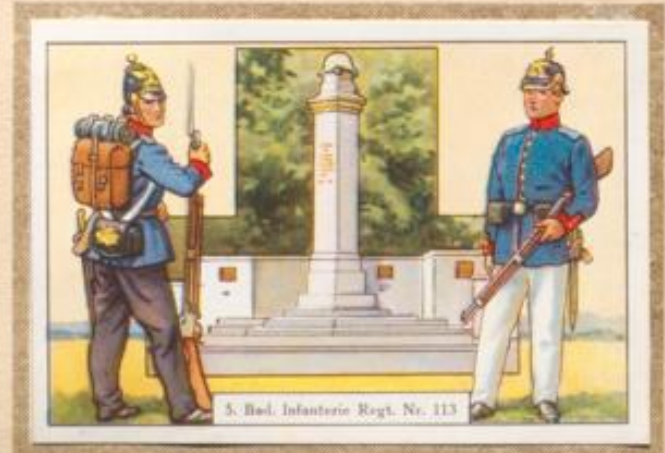
Das 3. Badische Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22 wurde am 6. Januar 1850 errichtet. Regiments-Chef wurde 1859 der Bruder des Großherzogs von Baden, Prinz Karl. 1866 mußte das Regiment am Bruderkrieg teilnehmen. «Schwarze Dragoner» vollbrachten dann 1870 das kühne Reiterstück unter der Führung des württembergischen Hauptmann Graf Zeppelin, dem späteren Erfinder der Luftschiffe. 1890 wurde das Regt. nach Mühlhausen im Elsaß verlegt. Im Weltkrieg kämpfte es im Westen wie im Osten ebenso tapfer im Aufklärungsdienst wie im neuerlernten schweren Grabenkampf. Die Standarde des Regts. ist im Spiegelsaal des Karlsruher Schlosses aufbewahrt. Unser Bild zeigt links eine alte Dragoneruniform, rechts die Uniform bei Kriegsausbruch, in der Mitte, das 1925 in Freiburg errichtete Monument zum Andenken an die toten Helden des Regiments.



Badisches Pionier-Bataillon Nr. 14. Dieses Bataillon wurde im Jahre 1871 aufgestellt. Pioniere gab es schon in Baden seit 1819. Nach dem Bruderkrieg von 1866 kamen die Pioniere nach Rastatt in Garnison. Ihre Aufgabe war es 1870 die Kehler Rheinbrücke zu sprengen und die Pioniere beteiligten sich dann mit großem Erfolg an der Belagerung Straßburgs und an den Kämpfen in Südfrankreich. Nach dem Kriege wurde das Bataillon nach Straßburg verlegt, 1881 kam es nach Kehl in Garnison und verbrachte dort arbeitsfrohe Friedensjahre. Der Weltkrieg führte das Pionier-Bataillon Nr. 14 auf alle Schlachtfelder des Westens, in die Masuren und nach Galizien. Annähernd 1500 Angehörige des Bataillons fanden im Weltkrieg den Heldentod. Zu ihrem ehrenden Andenken steht ein Denkmal in Kehl und die Erinnerung an das Bataillon lebt in der Trad.-Komp. 13 M.-W. des Inf.-Regts Nr. 14 in Konstanz weiter.

nach Friedensschluß nach Freiburg in Garnison. Im Kriege 1870/71 nahm das Rgt. u. a. an der Belagerung Straßburgs und der Schlacht an der Lisaine teil. Die 113er zeichneten sich im Weltkrieg u. a. in der Schlacht bei Saarbürg, auf der Lorettohöhe, in der Champagne, an der Somme, in der Schlacht am Cornillet-Berg, wie am Kimmel aus. Am 9. Januar 1919 zog das Rgt. wieder in Freiburg ein, bis dann auf Grund des Vertrags von Versailles die Auflösung Mitte 1919 erfolgte. Die Trad.-Komp. des Rgt. wurde die 14. Komp. des Inf.-Rgts. 14 in Donaueschingen. 1925 wurde das Ehrendenkmal für die Gefallenen des Rgts. in Freiburg enthüllt.

Das 5. Badische Infanterie-Regiment Nr. 113 wurde 1861 aus dem seit 1857 bestehenden 3. Füsilier-Bataillon gebildet. 1866 erhielt das Rgt. die Feuertaufe und kam





5. Badisches Feld- Art.-Rgt. Nr. 76.

Auf dem Schloßberg in Freiburg befindet sich das Denkmal der ehem. 76er zum Gedächtnis der vielen Gefallenen dieses Rgts. Das Regiment wurde im Jahre 1899 gegründet, der Garnisonsort war Freiburg. Zum ersten Kommandeur wurde Oberst von Gallwitz ernannt, der als General der Artillerie, der



berühmte Führer der Heeresgruppe «von Gallwitz» im Weltkrieg gewesen ist. Es war die zweite Batterie des Feld-Art.-Rgts. Nr. 76, die im Vorpostengefecht bei Altkirch (Elsaß) 1914 den ersten Schuß abgab. Das Rgt. war die ganzen Kriegsjahre über im Westen eingesetzt und holte sich dort unvergängliche Lorbeeren. Annähernd 500 Offiziere, Unter-Offiziere und Mannschaften starben im Weltkrieg fürs Vaterland. Die 6. Batterie des 5. Reichswehr-Artillerie-Regiments Ulm a. D. ist die Traditionsbatterie des ehem. 5. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 76.

Das 6. Badische Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114 wurde aus 1850 gebildeten Bataill. 1867 errichtet und erhielt 1868 Konstanz als Standort. 1870 war es u. a. bei der Belagerung Straßburgs, dem Vormarsch auf Dijon, dem Kampf um Belfort beteiligt. Eine besondere Berühmtheit erlangten die Konstanzer dann durch den kgl. Musikdirektor Konstantin Handloser, der 1872 bis 1905 Dirigent der weit über Deutschlands Grenzen, besonders in der nahen Schweiz sehr bekannten und beliebten Regimentskapelle des 6. Badischen Infanterie-Regiments war. Im Weltkrieg kämpfte das Rgt. dauernd auf dem schwierigen westlichen Kriegsschauplatz und machte u. a. die großen Schlachten in Lothringen, vor Arras, in der Champagne, wie im Frühjahr 1918 mit. Nach seiner Heimkehr bei Kriegsende nach Konstanz fand dort ein großes Festbankett im Konzil statt.

Das Badische Fußartillerie-Regiment Nr. 14 hatte bei Kriegsausbruch Straßburg als Garnison. Im Weltkrieg wurde es nur einige Zeit in Bataillonsverbänden, sonst meist mit einzelnen Batterien, eingesetzt und es wechselten oft die Divisionen und Armeekorps für die Fußartilleristen. Es gibt fast keinen Kriegsschauplatz, an dem nicht eine der Batterien beteiligt war. Badische Fußartilleristen kämpften an der Marne, wie an der Yser, vor Verdun und bei Noyon, am Bug wie an der Matz, im Roten-Turm-Paß und bei Radymno. Das 2. wie das 4. Bataillon wurden nach Kriegsende in Freiburg aufgelöst. Am 31. August 1924 wurde auf dem Immenstein bei Bühl mit dem Blick hinüber zur alten Garnisonsstadt Straßburg das Ehrenmal für die 1577 Gefallenen des Regiments errichtet.



Serie XIII.



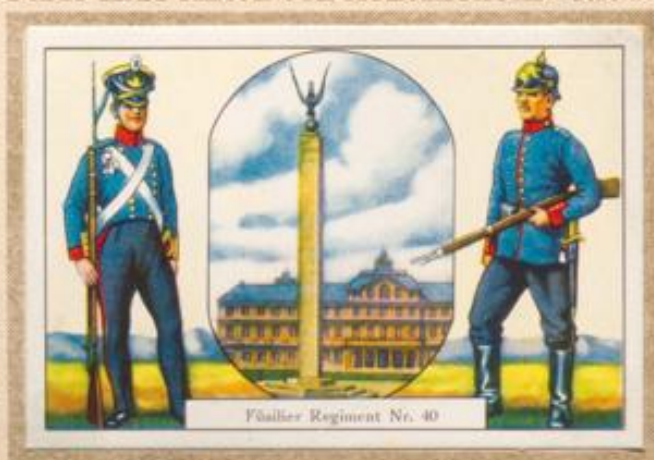
7. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 142. Als im Frühjahr 1890 in Deutschland eine Reihe neuer Regimenter aufgestellt wurde, wurde auch das obige Regiment gegründet. Zunächst setzte es sich aus den 4 Bataillonen der Regimenter 112, 113 und 114 zusammen, die nach Mühlhausen und Neu-Breisach in Garnison kamen. Von 1908 an trat Müllheim an Stelle von Neu-Breisach. Im Weltkrieg kamen die 142er als eines der allerersten Regimenter ins Gefecht, als der Vorstoß gegen Mühlhausen abzuwehren war. Die ganzen Kriegsjahre über stand das Regiment auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Den vielen Gefallenen des Regiments wurde in Müllheim das abgebildete Ehrendenkmal errichtet.



Badisches Infanterie-Regiment «Markgraf Ludwig Wilhelm» Nr. 111. Das Regiment entstand im Jahre 1850 und kam als 3. Linien-Regiment 1852 nach Mannheim, wechselte aber später die Garnison nach Rastatt, Freiburg und Konstanz. Das Regiment zeichnete sich im Krieg 1870/71 besonders aus und erhielt dafür den Namen «Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden», des großen Helden der Türkenkriege, der auf dem Bild mit einem Infanteristen der Gründungs- und Vorkriegszeit dargestellt ist. Markant sind die Achselstücke der Uniform. Im Weltkrieg bewährte das Regiment seine große Vergangenheit in den Kämpfen im Westen und hatte allein an der Somme 1100 Tote. Große Verluste erlitten auch die 111er bei der Abwehr der Tankangriffe 1917. Das Mahnmal zur Erinnerung an die Helden des Regiments steht in Rastatt.

Füsilier-Regiment «Fürst Karl Anton von Hohenzollern» Nr. 40.

Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. gründete das Regiment 1818. Aus dieser Zeit stammt die abgebildete Uniform auf der linken Bildseite. Die erste Garnison war die da-



mals deutsche Bundesfestung Luxemburg. In der Folge-Zeit wechselte das Regiment oft seinen Standort. In den Kriegen 1866—1870 fiel jeweils der erste Schuß aus der Flinte eines Hohenzollern-Füsiliers. Im Kampf um die Spichern Höhen zeichnete sich das Regiment besonders aus. 1910 erfolgte der letzte Garnisonswechsel und das Regiment kam nach Rastatt, wo auch das Denkmal zu Ehren der Gefallenen von 1914/18 errichtet wurde. Im Weltkrieg nahmen die 40er Füsiliere an allen schweren Kämpfen im Westen teil, ganz besonders bei dem Sturm auf die Loretto Höhe, vor Verdun und vor Cambrai.



1. Badisches Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109.

Die Leibgrenadiere sind das älteste Bad. Regiment, das schon in den Napoleonischen Kriegen kämpfte. 1812 ging es mit der großen Armee nach Rußland. Heroisch war die Haltung der Grenadiere beim grauenvollen Übergang über die Beresina. Von 2000 Mann kamen knapp



Hundert in die Heimat zurück. Im Befreiungskrieg 1814/15 standen die Grenadiere im Elsaß, 1848 kämpften sie in Schleswig-Holstein gegen die Dänen. 1870/71 erwiesen sich die Leibgrenadiere ihrer großen Tradition würdig. Im Weltkrieg hefteten sie im Westen neue Siege an die alte Fahne. Das Ehrenmal des Regiments steht inmitten der Stadt Karlsruhe. Unser Bild zeigt links einen Grenadier der Napoleonischen Zeit, rechts einen Tambour-Major von 1914.

2. Badisches Dragoner-Regiment Nr. 21. Das Regiment wurde im Jahre 1850 gegründet. Auf Grund einer Vereinbarung mit Preußen erfolgte die Verlegung des Regiments, zur Ausbildung in die Mark Brandenburg, kam aber bald wieder in die Heimat nach Bruchsal zurück. 1855 erhielt es die Bezeichnung «2. Dragoner-Regiment Markgraf Maximilian». Der Krieg von 1866 rief die Dragoner auf den Kriegsschauplatz am Main und Tauber. 1870 stießen Angehörige dieses Regiments als erste Erkundigungsabteilung bei Weißenburg auf den Feind. 1890 wurde das Regiment nach Schwetzingen in Garnison verlegt. Im Weltkrieg reiten die Dragoner gegen Westen und zeichnen sich in der Marne-schlacht und in Nordfrankreich besonders aus. 1914/15 kamen sie auf den östlichen Kriegsschauplatz. Bruchsal widmete den Dragonern das abgebildete Denkmal.

1. Badisches Feldartillerie-Regiment «Großherzog» Nr. 14. 1850 wurde das großherzogliche Artillerie-Regiment errichtet. Ein Teil des Rgts. kam in preußische Garnison; der Hauptteil des Regiments wurde aber nach Karlsruhe in das Schloß Gottesaue gelegt, das wir auf dem Bild bringen. Am Tage der Vermählung des Großherzogs von Baden mit der preußischen Prinzessin Louise, wurde der Großherzog Regimentsinhaber. Im Jahre 1866 wurde das Regiment im Badischen Taubergrund eingesetzt. Im Kriege 1870 nahmen die Batterien an der Belagerung Straßburgs teil und zeichneten sich später in den Kämpfen bei Nuits und an der Lisaine aus. Im Weltkrieg war das Regiment Großherzog an den großen Schlachten im Westen hervorragend beteiligt. Viele Angehörige des Regiments starben den Heldentod. Karlsruhe hat ihnen ein Ehrendenkmal errichtet.



Serie XIV.



2. Badisches Grenadier-Regiment «Kaiser Wilhelm I.» Nr. 110.

Der Gründungstag des Rgts. ist der 22. 10. 1852. Im Jahre 1857 wurde der Schwiegervater des Großherzogs, der spätere Kaiser Wilhelm I., Inhaber des Regiments. Im Kriege 1866 zeichnete sich das Rgt. besonders aus. Bei Wernbach gelang es ihm, mitten im feindlichen Feuer die kleine Tauberbrücke zu überschreiten. 1870/71 kämpfte es wie alle badischen Truppen siegreich im Elsaß. Die Friedensgarnison des Rgts. war dann Mannheim und Heidelberg. Im Weltkrieg vollbrachte das Regiment seine Heldentaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz, in den großen Schlachten am Lorettoberg, an der Somme, vor Verdun, an der Aisne und Marne. Das Denkmal für die gefallenen Helden des Regiments steht in der alten Garnison Mannheim.



1. Badisches Leib-Dräger-Regiment Nr. 20.

Dieses älteste bad. Reiterregiment führt seine Tradition bis 1803 zurück. Schon bei Asperrn zeichneten sich die «Leichten Dräger» durch berühmte, schneidige Attacken aus. 1856 übernahm Großherzog Friedrich I. die Inhaberstelle des Regiments. 1870/71 kämpfte es unter General v. Werder. 1914/15 konnte das Regiment zwei der wenigen großen Reiterattacken des Weltkrieges siegreich durchführen; die erste im Westen bei Landres, die zweite im Osten bei Juchnaize. Auch sonst zeichneten sich die «Roten Dräger» durch manches kühne Reiterstücklein aus; aber ebenso bewährte sich später «das abgessene Regiment» an der Düna. Karlsruhe hat das abgebildete Denkmal errichtet, die alte Fahne des Regiments befindet sich im Armeemuseum der gleichen Stadt.

Badische Train-Abteilung Nr. 14.

In der Badischen Armee galt der Train erst von 1809 ab als Militär und war der Artillerie zugeteilt. Während des Krieges 1870/71 hatte die inzwischen selbstständige Train-Abteilung vor



allem die wichtigen Munitions- und Verpflegungs Transporte zwischen Straßburg und den badischen Garnisonen Rastatt, Offenburg und Lahr durchzuführen. Im Weltkrieg fielen dem Train die ungeheuer wichtigen Aufgaben des Munitions- und Verpflegungsnachschubes, des Transports der Bagage und des Sanitätswesens zu. Riesig waren die Strapazen für Mann und Pferd auf dem von Granaten durchpflügten Gelände, auf den bodenlosen Wegen Rußlands oder des Balkans, ebenso wie im Hochgebirge an der italienischen Front.



Hohenzollersches Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 13.

Das Regiment stammt von der zweiten Württembergischen Fuß-Artillerie-Kompagnie, die 1805 errichtet wurde. Die Kompagnie nahm schon an dem Feldzug gegen Rußland 1812 teil, ging aber beim Rückzug des Napoleonischen Heeres fast vollkommen zugrunde. 1870/71 kämpften die



Fußartilleristen vor Straßburg, Belfort. 1901 wurde aus dem Württembergischen Fußartillerie-Bataillon das Preußische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 13 und erhielt 1902 die Bezeichnung «Hohenzollern Fuß-Artillerie-Regiment». Die Garnisonsorte waren Ulm, Breisach, Müllheim/Baden. Im Weltkrieg war die deutsche schwere Artillerie eine vom Feind stark gefürchtete Waffe. Das Ehrendenkmal der 13er Fußartilleristen, die 1915 die Regimentsnummer 24 erhielten, befindet sich in Ulm a. Donau.

Luftschiffer- und Flieger-Bataillon Nr. 4. Im Weltkrieg spielten Luftschiffe und Flugzeuge eine große Rolle. Die Luftschiffe, verbunden mit dem Namen des unvergänglichen Grafen v. Zeppelin wurden hauptsächlich für Fernfahrten, zum Abwurf von Bomben eingesetzt. Das Flugzeug hatte vor allem die Aufgabe feindliche Truppenbewegungen aufzuklären, die eigene Artillerie beim Einschießen zu unterstützen und feindliche Luftstreitkräfte abzuwehren. Viele dieser Helden der Luft haben ihr Leben dem Vaterland gewidmet. Namen wie Richthofen, Immelmann, Boelke sind mit ehernen Lettern in Deutschlands Geschichte verzeichnet.

8. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 169.

9. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 170.

Beide Regimenter wurden 1897 gegründet. Die 169er lagen in Lahr, die 170er in Offenburg. Der Geist dieser Truppen während des Weltkriegs war ausgezeichnet. Sie standen den ganzen Krieg über im Westen. Die 169er wurden ihrer besonderen Tapferkeit wegen in den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung besonders erwähnt. Die Verlustliste des Regiments Nr. 169 weist über 3700 Gefallene und Vermißte auf. Lahr und Offenburg haben den beiden Regimentern die abgebildeten Denkmäler zum ewigen Andenken ihrer Helden geweiht. Das Bild zeigt links eine Ordonnanz der 169er und das Denkmal in Lahr, rechts einen Sergeanten der 170er mit dem Denkmal in Offenburg.



Serie XV.



Kgl. Bayerisches 4. Chevauleger-Regiment «König». Errichtet am 1. Sept. 1744 von Kurfürst Karl Theodor als Karabinier-Reiterregiment in der Rheinpfalz. Am 6. Februar 1799 erfolgte die Umwandlung in das 4. Chevauleger-Regiment und 1835 erhielt es die Bezeichnung «König». Das Regiment kämpfte schon im siebenjährigen Krieg, während der Napoleonischen Befreiungskriege, 1866, 1870/71. Von 1873—1919 war der Standort die Ulrichskaserne in Augsburg. Im Weltkrieg fochten und bluteten zu Pferde und zu Fuß seine 9 stolzen Eskadronen im Westen, wie im Osten, an der Ostsee, wie in Italien, in Serbien und auf dem Balkan, am schwarzen Meer und im Kaukasus. Unser Bild zeigt die prächtige Paradeuniform der Gründungs- und Vorkriegszeit. Das Mahnmal zu Ehren der vielen gefallenen, tapferen grünen Reiter wurde in Augsburg erbaut.



Kgl. Bayer. 20. Infanterie-Regiment. Aufgestellt 1897 unter dem Prinzregenten Luitpold von Bayern in Lindau. Regimentsinhaber war von 1908 bis 1913 Prinz Rupprecht, dann Prinz Franz von Bayern. Der Vorkriegs-Standort des 1. Bataillon mit dem Regimentsstab des 3. Bataillons war Lindau, das 2. Bataillon lag in Kempten. Das Regiment stand den ganzen Weltkrieg hindurch auf schwierigstem Kampfplatz, an der Westfront, focht vor Nancy-Epinal, an der Somme, vor La Bassé-Arras und Verdun, in der Champagne, wie in den Argonnen und in der großen Frühjahrsschlacht 1918. Über 2600 Angehörige des Regiments starben während des Weltkriegs den Heldentod. Das Kärtchen bringt in der Mitte das Ehrendenkmal in Lindau, links einen Infanteristen von 1897 und rechts einen feldmarschmäßig ausgerüsteten Unteroffizier von 1913.

Kgl. Bayer. I. Feldartill.-Rgt. Prinzregent Luitpold. Entstanden 1824 unter König Maximilian I. v. Bayern in München und 1873 als I. Feldart.-Rgt. neu gestaltet. 1839 wurde Prinz Luitpold von Bayern, der spätere Prinzregent, Rgts.-Inhaber. Das Rgt. war

an den Feldzügen 1849, 1866 und 1870/71 hervorragend beteiligt. Nach Prinzregent Luitpolds Tod wurde Prinzregent Ludwig, der spätere König Ludwig III, und 1917 Kronprinz Rupprecht Inhaber des Rgts., dessen Standort München war. Den ganzen Weltkrieg hindurch kämpfte das Rgt. ständig auf dem westlichen Kriegsschauplatz und holte sich dort unvergängliche Lorbeeren. Dem Andenken der toten Helden des Kgl. Bayer. Feldartillerie-Rgt. ist das Denkmal in München gewidmet. Die Abbildung weist die Vorkriegsuniform eines Fahrers und einen Luitpold-Kanonier aus alter Zeit auf.





Kgl. Bayerisches I. schweres Reiter-Regiment «Prinz Carl von Bayern».

Gründung 1814 durch König Maximilian I. in München, als Garde du Corps Rgt. Dieses Rgt. wurde von König Ludwig I. 1825 unter Umwandlung zum 1. Kürassier-Regiment dem Prinzen Carl v. Bayern verliehen. 1879 erhielt es die Bezeichnung I. schweres Reiter-Rgt.



1897 wurde Prinz Leopold von Bayern Regimentsinhaber. Nach den Feldzugsjahren kämpfte das Rgt. im Weltkrieg auf allen Schlachtfeldern im Westen. Ungeheuer waren die Strapazen in Rußland, Galizien, in der Bukowina, in Rumänien und der Ukraine. Überall bewährte das Regiment die höchsten Soldatentugenden. Auf unserem Bild ist links ein Regimentsangehöriger von 1814, rechts der schwere Reiter der Friedensjahre und in der Mitte das Denkmal zu München dargestellt.

Kgl. Bayer. Infanterie-Leib-Regiment. 1814 unter König Maximilian I. in München als Grenadier-Garde-Rgt. aufgestellt. 1835 erhielt es die Benennung Infanterie-Leib-Rgt. Das Regiment beteiligte sich schon an den Schlachten 1815, 1866, 1870/71 und kämpfte im Weltkrieg in Lothringen, an der Somme, in Serbien wie bei Verdun, in Rumänien wie in Italien und auf dem Kessel mit seltenem Heldenmut. Die Tapferkeit der bayerischen «Leiber» wurde weltberühmt. In Rumänien starb auch der überaus beliebte Prinz Heinrich von Bayern als stellvertretender Regimentsführer den Heldentod. Auch der heutige Reichsstatthalter von Bayern, Ritter von Epp, war Regimentskommandeur der «Leiber». Auf dem Bilde ist links ein alter Garde-Grenadier mit der Bärenmütze, rechts ein Leiber in Vorkriegsuniform. Die Stadt München hat ihren «Leibern» ein ewiges Denkmal geweiht.

Kgl. Bayer. I. Jäger-Bataillon «König». Errichtung 1815 durch König Maximilian I. von Bayern, 1816 erfolgte in Salzburg die Aufstellung aus Freiwilligen Jägerbataillonen. 1909 wurde Prinz Ludwig, der spätere König von Bayern, Bataillonsinhaber. Das Bataillon nahm an den Feldzügen 1815, 1866 und 1870/71 Anteil. Im Weltkrieg kämpfte es zunächst in Lothringen und Flandern, von 1915 an mit zwei anderen Jägerbataill. zusammen als Jäger-Rgt. Nr. 1. im Deutschen Alpenkorps. Im schwierigsten Hochgebirgskampf in Tirol gegen Italien, wie im siegreichen Feldzug gegen Serbien und Rumänien, in der Champagne wie vor Verdun holten sich die tapferen Jäger unsterbliche Lorbeeren. Der letzte Standort des I. Jäger-Bat. war Kempten, wo den gefallenen Helden ein Ehrenmal errichtet wurde. Die grüne Gründungsuniform und die blaue Vorkriegsuniform mit den grünen Aufschlägen sind auf der Abbildung vereinigt.





Komp. lagen in Karlsruhe, die 5. Komp. in Freiburg. Die 4. und 5. Komp. waren Funker. Die Tätigkeit der Nachrichtengruppen war während des Krieges ungeheuer vielseitig und wichtig, zumal nach den Erfahrungen, die in den ersten Kriegsmonaten gesammelt wurden, neue verbesserte Geräte angeschafft wurden, die immer mehr das Abhören der Nachrichten durch den Feind unmöglich machten. Dem ehrenvollen Andenken der gefallenen Funker ist das Denkmal in Karlsruhe gewidmet.

Serie XVI.

4. Badisches Infanterie-Regiment «Prinz Wilhelm» Nr. 112.

Im Jahre 1852 entstand aus dem 8. und 9. Badischen Infanterie-Bataillon, das 4. Linien Infanterie-Regiment. Vier Jahre später wurde der Markgraf Wilhelm von Baden zum Regimentsinhaber ernannt. 1859 erhielt das Regiment den Namen 4. Infanterie-Regiment «Prinz Wilhelm». Im Kriege 1870/71 kämpfte es unter General von Werder. 1871 bekam das Regiment seine jetzige Bezeichnung und wurde nach Mülhausen im Elsaß in Garnison gelegt. Im Weltkrieg zeichnete sich das Regiment in den schweren Kämpfen im Westen aus. Das abgebildete Ehrendenkmal der 112er steht in Donaueschingen.

2. Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 30.

Dieses Regiment verdankt seine Gründung der Militär-Convention mit Preußen vom 1. Juli 1871. Der Stiftungstag des Regiments ist der 24. Oktober 1872. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges befand sich das Regiment, das dreimal den Kaiserpreis erringen konnte, bei einer Schießübung auf dem Heuberg. Von dort ging es ins Oberelsaß. Von 1915 an beteiligte sich das Regiment an den großen Schlachten des westlichen Kriegsschauplatzes und erwarb sich die Anerkennung der vorgesetzten Stellen. Die Stadt Rastatt schuf das prächtige Ehrenmal zur Erinnerung der Helden dieses Regiments.

Telegraphen-Bataillon Nr. 4.

Das Telegraphen-Bataillon Nr. 4 wurde am 1. Oktober 1907 aufgestellt. Stab und die 1., 2., 3. und 4.





Landsturm 109.

Dem Landsturm gehörten in der Vorkriegszeit nur bedingt Wehrpflichtige an, sowie die gedienten Soldaten vom 39. bis 45. Lebensjahr. Die Landsturmformationen wurden während des Krieges in erster Linie für den Garnison- und Wachtdienst verwendet; ferner für den



Besatzungsdienst in der Etappe. Manchmal auch an der Front eingesetzt, haben sich die braven Landsturmeute große Verdienste erworben, so z. B. das Landsturm-Infanterie-Regiment 109 im Verband der 8. Landwehr-Infanterie-Division während der Kämpfe im Oberelsaß 1915/16 und 1917 zwischen Maas und Mosel.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5. Die Gründung des Regiments, das in Mülhausen (Elsaß) in Garnison lag, erfolgte 1908. Die Mülhausener Jäger in ihrer außerordentlich schmacken Uniform erfreuten sich schon in Friedenszeiten eines besonders guten Rufes, und machten ihn in den folgenden Kriegsjahren alle Ehre. Bei Kriegsausbruch übernahm das Regiment sofort den Grenzschutz und die Erkundungsritte im feindlichen Gebiet. Auf den Rebbergen bei Müllheim in Baden steht das Erinnerungsmal des Regiments, das sich in so vielen Schlachten hervorragend bewährt hat.

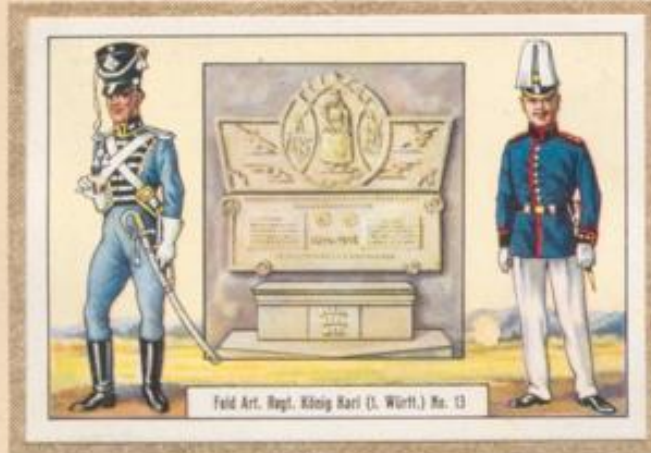
3. Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 50.

4. Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 66.

Am Linkenheimer Tor in Karlsruhe erinnert die hohe Säule an die Toten der beiden Artillerie-Regimenter Nr. 50 und Nr. 66 die ihr Leben während der Kriegsjahre 1914—18 für Deutschlands Ruhm hingegeben haben. Bei beiden Formationen handelt es sich um Neugründungen des Jahres 1899. Die 4. Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 50 indessen stammte von einem preußischen Feldartillerie-Regiment ab, das schon im Jahre 1813 errichtet wurde. Die beiden Regimenter kämpften während des Weltkrieges an der Westfront. Mülhausen, Lothringen, Loretohöhe, Flandern und die Champagne künden ihre unvergeßlichen Taten.



Serie XVII.



Feld-Art.-Rgt. König Karl (1. Württ.) Nr. 13. Das Regiment wurde 1736 als Artillerie-Kompagnie errichtet. Auf allen Kriegsschauplätzen jener Zeiten nahm das Rgt. teil, im 7jährigen Krieg, bei der Belagerung der Schlesischen Festungen 1806/07, gegen Österreich 1809, auf Rußlands furchtbaren Schlachtfeldern 1812, am Krieg gegen die Verbündeten 1813. 1866 und 1870/71 stehen in der Ruhmesgeschichte des Rgts. Was in langen Friedensjahren gearbeitet wurde, das zeigten die Kriegsjahre 1914/1918, in denen das Rgt. in den Argonnen und in den Karpathen, in der Flandernschlacht, vor Verdun, bei Cambrai, am Kessel und an der Somme neuen Ruhm an die Fahnen heftete. Die Stadt Ulm hat den Toten des Rgts. ein Ehrenmal errichtet.



Ulanen-Rgt. König Karl (1. Württ.) Nr. 19. An allen Kriegen, die in den letzten Jahrhunderten in Europa tobten, nahm diese schon 1683 als «Schwäbisches Kreisregiment» aufgestellte Formation teil. Im Türkenkrieg, in den Kriegen gegen Frankreich, im Spanischen Erbfolgekrieg, im Kriege gegen Österreich 1805, in den Napoleonischen Kriegen, im Bruderkrieg 1866, im Kriege 1870/71, überall konnte sich das Rgt. neuen Ruhm erringen. Im Weltkrieg war nach kurzer erfolgreicher Tätigkeit keine Verwendung mehr für große Reiterformationen und die einzelnen Eskadrons wurden auf Infanterie-Divisionen verteilt. Das abgebildete Denkmal befindet sich im Ulmer Münster.

Grenadier-Rgt. Königin Olga (1. Württ.) Nr. 119. Dieses Rgt., dessen Geschichte bis auf das Jahr 1673 zurückreicht, ist eines der ältesten



Regimenter der Deutschen Armee. Die Geschichte berichtet von den Heldentaten der vielen Tausenden, die in den Türkenkriegen, im Spanischen Erbfolgekrieg, in den Schlachten gegen Frankreich, im 7jährigen Krieg, in den Napoleonischen Kriegen, in den Kriegen 1866 und 1870/71 ihre Tapferkeit bewiesen haben. In den Stuttgarter Anlagen steht das Ehrenmal zur Erinnerung an über 4000 Tote des Weltkriegs, die dieses Rgt. auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen, in Italien und in Serbien verloren hat.



Infanterie-Rgt. Alt-Württemberg (3. Württ.) Nr. 121. Die links abgebildete Uniform stammt aus der Gründungszeit des Rgts. im Jahre 1716. In der damaligen Zeit mußten Deutsche im fremden Solde kämpfen. So zog das Rgt. in den Türkenkrieg, gegen die Spanier in Sizilien, im kaiserlichen



Solde gegen Frankreich, im französischen Solde 1760 gegen Preußen und 1800 in englischen Diensten gegen Frankreich. Das Rgt. nahm in der Folge an den Kriegen des 19. Jahrhunderts teil, von den Befreiungskriegen bis 1870/71 und erneuerte im Weltkrieg den Ruhm der Vergangenheit. Ludwigsburg hat die Toten des Rgts. auf ehernen Tafeln der Nachwelt überliefert.

Schloßgarde-Kompagnie. Die Schloßgarde-Kompagnie wurde 1872 aus Angehörigen der aufgelösten Feldjäger-Eskadrons und älteren Unteroffizieren der Regimenter errichtet. Sie wurde zuerst von einem abkommandierten Offizier der Infanterie befehligt, seit 1892 war stets der älteste Flügeladjutant des Königs Kommandeur. Ab 1872 war die Schloßgarde-Kompagnie mit der Bewachung der Kgl. Schlösser betraut, der Standort war Stuttgart. Das genannte Feldjägerkorps war 1759 gegründet worden, verliert sich aber 1768 aus den Listen. 1782 neu aufgestellt, und wurde 1784 Jäger-Garde der Garde-Legion, 1794 Leibjäger-Korps, 1815 Leib-Ulanen-Korps, 1816 Feldjäger-Eskadron (Heerespolizei), u. 1855 der Leibgarde zu Pferd unterstellt.

Dragoner-Rgt. Königin Olga (1. Württ.) Nr. 25. Unser Bild zeigt links einen Offizier des Jäger-Rgts. Nr. 4, das 1813 gestiftet wurde und das den Stamm der Olga-Dragoner bildete. Die Geschichte des Rgts. fällt mit den politischen Ereignissen seit der Gründungszeit zusammen und führen das Rgt. in die Kriege gegen Preußen 1806/07, gegen Österreich 1809, in die Napoleonischen Kriege und in die Befreiungskriege, ebenso im Jahre 1866. 1870/71 kämpften die Olga-Dragoner bei Wörth, vor Sedan und Paris. Treu seiner Tradition bedeckte sich das Rgt. im Weltkrieg mit Ehren. Dem Andenken der 1914/18 gefallenen Olga-Dragoner ist eine Gedenktafel an der abgebildeten Garnisonskirche in Ludwigsburg gewidmet.



Serie XVIII.



Inf. Regt. Kaiser Wilhelm (2. Württ.) No. 120

Infanterie-Rgt. Kaiser Wilhelm König von Preußen (2. Württ.) Nr. 120. Das Stamm-Regiment war das 1673 errichtete Herzogliche Rgt. und die Geschichte verläuft ebenso, wie bei dem Grenadier-Regiment Nr. 119 (Siehe Serie XVII, Bild 3). Im Weltkriege marschierte das Regiment von der Grenze über Luxemburg nach Belgien, nahm an den Schlachten bei Ypern, an der Somme und bei Arras teil und bewährte sich besonders bei der siegreichen Abwehr eines englischen Tankangriffes im April 1917. Den Heldentod starben im Kriege 1870/71 231 Offiziere und Mannschaften, während des Weltkrieges 4084 Angehörige des Regiments, denen die Stadt Ulm ein Denkmal geweiht hat.



Dragoner Regt. König (2. Württ.) No. 26

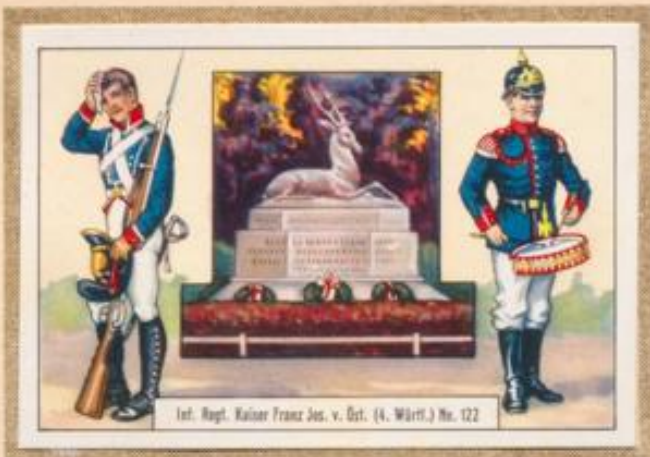
Dragoner-Rgt. König (2. Württ.) Nr. 26. Im Jahre 1805 wurde ein «Leichtes Jäger-Regiment zu Pferd» neu gegründet, das nach einer Reihe von Umbenennungen 1891 die Bezeichnung Dragoner-Rgt. König Nr. 26 erhielt. Das Rgt. war an allen Kriegen der Zeitgeschichte beteiligt. Die Schlacht bei Linz mit der Attacke auf dem Pfennigberg im Jahre 1809 war der Ehrenstag des Regiments. Damals wurde dem Regiment eine Ehrenstandarte verliehen und alljährlich bis 1916 in Belgien das «Standartenfest» beim Rgt. gefeiert. Unser Bild zeigt einen Dragoner von 1805 mit dem Raupenhelm und Feuerstein-Carabiner und einen Wachtmeister von 1913, sowie die Gedenktafel zur Erinnerung der im Weltkrieg Gefallenen des Regiments.

Württembergisches Train-Bataillon Nr. 13. 1840 wurde ein dem Artillerie-Train zunächst beigegebener Armeetrain aufgestellt.

1871 tritt das Train-Depot in Erscheinung und die Truppe erhält ihre obige Benennung. Der Train war 1866 am Mainfeldzug beteiligt, ebenso 1870/71 im Deutsch-Französischen Krieg. Im Weltkrieg zog das Train-Bataillon nicht als geschlossener Truppenteil ins Feld, sondern wurde in Feldformationen verteilt und den einzelnen Divisionen beigegeben. Das Train-Bataillon verlor im Weltkrieg 458 Angehörige. Die frühere Garnison Ludwigsburg ehrt die Toten mit einem prachtvollen Denkmal, das wir auf dem Bilde zeigen.



Württ. Train Bataillon No. 13



Württembergisches Infanterie-Regt. Nr. 122 Kaiser Franz Josef. Dem Andenken der vielen für ihr Vaterland gefallenen Regimentsangehörigen hat die Stadt Heilbronn das schöne Denkmal gewidmet. Die 122er hatten sich auf allen Kriegsschauplätzen 1914/18 hervorragend



geschlagen, treu der Tradition des Rgts., das schon 1806 aufgestellt worden ist. Wie alle übrigen Formationen hat das Rgt. an den Kriegen jener Zeit teilgenommen und wurde 1812 an der Beresina völlig aufgerieben. 1892 wurde der damalige Kaiser Franz Josef von Österreich, König von Ungarn, Chef des Rgts. Unser Bild zeigt links einen Infanteristen aus der Gründungszeit und rechts einen Tambour vor Ausbruch des Weltkrieges im Dienstanzug.

Ulanen-Rgt. König Wilhelm I, (2. Württ.) Nr. 20. Aus der Gründungszeit von 1809 stammt die schicke Uniform des Ulanen, bestehend aus dem grünen Waffenrock, der weißen Hose und dem Tschako mit dem großen schwarzen Federbusch. Damals wurde das jetzige Rgt. als Dragoner-Rgt. ins Leben gerufen. Im Laufe der Zeit erhielt es neue Namen. Im Jahre 1890 wurde dem Rgt. als besondere Auszeichnung der Namenszug des Württembergischen Königs Wilhelm I. verliehen. 1891 bekam das Rgt. obige Bezeichnung. Es nahm an den Kriegen 1814/15 gegen Frankreich teil, 1866 und 1870/71 und errang sich im Weltkrieg 1914/18 neue Lorbeeren. In der Friedensgarnison Ludwigsburg steht das abgebildete Ehrenmal.

Feldart.-Rgt. Prinzregent Luitpold von Bayern (2. Württ.) Nr. 29. Dieses Rgt. hat die gleiche Gründungszeit und Geschichte, wie das Feldart.-Rgt. König Karl Nr. 13 (siehe Serie 17 Bild 1). Im Jahre 1817 wurde das Rgt. als solches gegründet und im Felde wurde 1917 die Hundertjahrfeier abgehalten. Im Weltkrieg wurde das Rgt., dessen Abtransport von Kornwestheim erfolgte, zuerst im Westen, dann im Osten eingesetzt, machte den Feldzug gegen Serbien 1915 mit, aber schon im Dezember 1915 sehen wir das Rgt. wieder vor Ypern. 1917 geht der Kampf gegen Italien; der Isonzo, Tagliamento, und die Piave bilden ruhmreiche Erinnerungen. Unser Bild zeigt die Mathilden-Kaserne in Ludwigsburg, die frühere Kaserne des Rgts. Nr. 29.





„Qualität schafft Freunde!“

Der Grundsatz unseres Hauses, der sich durch Jahrzehnte, im
Vorwärtsdringen unserer Packungen

Ruedel Kaffee, Tee, Kakao, Nahrungsmittel, Gewürze,
bewährt hat.

J. ***Ruedel*** Sohn A.-G.
Freiburg im Breisgau



